

Zeitschrift:	Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber:	Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen
Band:	31 (1960)
Heft:	1
Artikel:	Kind und Tier im Erziehungsheim : eine Rundfrage und neun Antworten
Autor:	Merz, J. / Fuchs, Anton / Walther, Elfriede
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-807715

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

geborgen fühlen! Auch unsere «Bewohner» werden eines Tages «draussen» stehen. Ist es uns gelungen, in ihnen Aug, Ohr und Herz zu öffnen für das, was Heimat ist, dann werden sie bestimmt ihrerseits in diesem Sinn und Geist wirken.

Wir stehen am Anfang eines Jahres. Dürfen wir dies als Wunsch in die vor uns liegenden Tage mit-

nehmen: Jeden Tag daraufhin wirken, dass die Wohngemeinde zur Heimat wird. Dazu kann uns das Buch aus dem Schweizer Spiegel Verlag helfen.

Adolf Guggenbühl: Wie die Wohngemeinde zur Heimat wird. Kunstpflege in Dörfern und kleineren Städten. Schweizer Spiegel Verlag, Zürich, 1959, 170 Seiten. Geb. (Leinen) Fr. 13.80. E. D.

Kind und Tier im Erziehungsheim

Aus schwierigen Buben werden Tierfreunde

Unsere Buben im Heim haben die Möglichkeit, sich mit vielen Tieren abzugeben, seien es nun Haus- oder Wildtiere der natürlichen Umgebung. Aus diesen Begegnungen erwachsen den Betreuern unserer Zöglinge viele Aufgaben, deren Lösungen für die Erziehung unserer schwierigsten Knaben von grossem Wert sein können.

Die vielen Tiere stellen für Kinder, welche in unser Heim kommen, eine bedeutende Sehenswürdigkeit dar.

Beim Beobachten unserer Zöglinge stellte ich fest, dass viele Neueingetretene, sofern sie unbeaufsichtigt sind, die Tiere plagen. Sie fassen also sofort Kontakt mit ihnen; auf falsche Art, allerdings!

Viele Haustiere sind deshalb ausserordentlich scheu, und nicht selten wehren sie sich bei der ersten Begegnung. So sieht man bei uns tagsüber keine Katzen im Betrieb; das junge, neu gekaufte Pferd schlägt aus; der Hund beißt, wenn er misstrauisch ist; die Schafe lassen sich nur sehr schwer einfangen; die Pfauen-Familie ist immer da, aber mit sicherem Abstand; die alte Eselin weiss endlich, wer es mit ihr böse meint: Sie schlägt solchen gerne einen Hieb mit den Hintern, usw.

Nicht besser ergeht es den Wildtieren: Viele Vogelnester werden mit der Brut zerstört, wehrlose Frösche, Mäuse und Blindschleichen gefangen und getötet, und selbst die frechen Spatzen sind nicht sicher vor bösen Händen. Kurz gesagt: Die Buben treiben mit den Tieren ein grobes Spiel.

Sehr oft artet dieses Spiel mangels Verstehen in Quälerei aus. Unsere Buben denken dabei nichts Böses. Deshalb dürfen uns die aufgezählten Zustände nicht entmutigen. Hier können wir Erzieher den Anknüpfungspunkt für unsere Arbeit finden, das heisst, die Möglichkeit zum *Miteinander-Erleben*. Dieses bin-

Eine Rundfrage und neun Antworten

det, spinnt die ersten Fäden von Mensch zu Mensch. Wenn ein Tier geplagt wird, ist meistens der zügellose Forschungs- und Geltungstrieb im Spiel. Wir Erzieher müssen deshalb die Begegnung mit dem Tier leiten. Unsere Aufgabe ist es, die Tiere dem Kind vorzustellen, so wie Menschen solches unter ihresgleichen tun. Unüberlegtes Pröbeln binden wir zurück und müssen es so schnell wie möglich zu entdecken suchen. Verbote allein aber nützen nichts, wir müssen gleich eine Aufgabe für das Verbotene stellen: Zum Beispiel pflege das Tier, füttere es, beobachte es, wache bei ihm, reinige es, leite es, spanne es für die Arbeit ein! usw. Arbeiten im Schweine-, Pferde-, Kuh- oder Hühnerstall werden oft Lieblingsbeschäftigungen. Bei der Pflege der Tiere begegnen die Buben dem natürlichen Lebenslauf. Dieser wird Bestandteil ihrer eigenen Natur, sobald persönliche Bindungen zum Tier wachsen und werden. Gegenwärtig arbeitet ein verwöhnter Stadtbum hier. Er schreibt in einem Aufsatz: «Wer gut raten kann, der weiss, wie meine Lieblingstiere heissen. Es sind die kleinen Ferkel. Wie lieb sie bei der Mutter säugen!»

Wir fragen uns: Warum haben die Buben ein Tier lieb? Ein Knabe schreibt: «Es hüpfst lustig umher, darum habe ich es lieb, und es hat mich ganz sicher lieb, darum ist es mein Tier», oder: «Miggi kennt



mich sofort», oder: «Die Katze läuft mir immer nach», usw.

Ist einmal das Vertrauen zum Tier hergestellt, so braucht es nicht mehr zu bangen. Langsam verbessern sich dann auch die Beziehungen zu den Menschen.

Ein neu eingetretener Knabe schreibt: «Mein Lieblingstier ist Hansli. Das ist nicht etwa ein Mensch, sondern ein kleines Kätzchen.» Wann wird wohl die Liebe zu den Menschen grösser sein?

Ich stellte fest, dass die Lieblingstiere stets diejenigen sind, welche persönlich gehegt und gepflegt werden. Buben, welche zu keinem Tier normale Beziehungen finden, sind die schwierigsten. Nicht selten sind es die sog. akuten Versager, welche als Notfälle zu uns kommen. Kann man solchen Knaben den richtigen Kontakt zu Tieren ermöglichen, so wird ihr Selbstbewusstsein ungemein gestärkt.

Auf unserer Alp gelang es bei mehrwöchigem Alleinsein, schwierige Buben zu Tierfreunden zu machen. Damit entstanden viele wertvolle, dauerhafte Bindungen.

Wir möchten deshalb auf kein einziges Tier verzichten. All die Erziehungserfolge wägen sämtliche Missetaten an der Tierwelt vielfach auf. Eine oft nicht leichte Aufgabe ist für uns das Ueberwachen all der Beziehungen zwischen Kind und Tier, dass diese zu glückhaften und wertvollen Erlebnissen werden.

J. Merz, Erziehungsheim Landorf

Ein anvertrautes Tier weckt das Verantwortungsgefühl

«Unser Heim besitzt zwei Tiere: Einen Hund und eine Katze. Rio habe ich sehr lieb. Ich habe ihm schon mancherlei zu essen gegeben. Jedesmal wenn ich in die Schule gehe, steht er vor seinem Hundehaus und wedelt mit dem Schwanz. Dann gehe ich hinzu und streichele ihn. Manchmal kann ich gar nicht mehr weg. Aber wenn ich dann gehen muss, sage ich ihm ein paar gute Worte.»

«In den Herbstferien, an einem Morgen, machte es plötzlich: Kripel, krapel. Ich war beim Lesen. Da schaute ich auf, da kam Rio gekrochen. Peter, André, Hans und ich lachten laut auf. Ich rief Rio zu. Da kam er zu mir ins Bett. Er machte es sich gemütlich. Als er wieder gehen wollte, schaute ich unters Leintuch. O weh. Es war feucht und dreckig. Ich sagte zu Rio: «Pfui, fahr ab.» Bald kroch er hinaus. Am andern Tag kam er wieder. Da packte ich ihn an der Halskette und führte ihn hinaus.»

«Als ich einmal die Kühe hüten musste, sprangen mir die Kühe davon. Ich wollte sie wieder eintreiben. Da gab mir eine Kuh einen heftigen Stoss. Dieser schmerzte mich eine lange Zeit. Nun verabscheue ich die Kühe sehr.»

In unserm Schülerheim wohnen fünfzig elf- bis sechzehnjährige Knaben. Zum Heim gehört ein Landwirtschaftsbetrieb, in dem die Schüler einzeln zur Strafe oder an freien Nachmittagen oft gemeinsam mithelfen. Alle Knaben haben Erlebnisse mit den Tieren des Be-

Aus der Arbeit des VSA-Vorstandes

Aus der Sitzung des Kleinen Vorstandes vom 14. Dezember 1959 halten wir fest:

Die Jahresversammlung 1960 soll am 9./10. Mai durchgeführt werden. Als Tagungsort kommt der Bürgenstock oder Bad Ragaz in Frage. Als Thema wird «Die Psychohygiene im Heim und Aufklärung über die Invalidenversicherung» vorgesehen.

An die rege benützten Freizeitkurse Pro Juventute leistet der VSA für 1959 einen Kostenanteil von Fr. 1030.—. Die Kurse sollen nach Möglichkeit weitergeführt werden. Inskünftig sollen die Heime für den von der Pro Juventute nicht übernommenen Kostenanteil aufkommen, wobei der Verband finanziell schwächeren Heimen die Kosten zurückvergütet kann.

Die für den Februar 1960 erstmals vorgesehene Arbeitstagung für Heim- und Anstaltsleiter muss um ein Jahr verschoben werden, da die Zeit für eine sorgfältige Vorbereitung zu kurz ist.

Die Beratung der Statuten-Revision wurde begonnen und vorerst der Begriff der Aktivmitgliedschaft abgeklärt.

triebes, mit den Kühen, den Schweinen, dem Muni, dem Hund, der Katze und mit den Hühnern. Einzelne Schüler haben die Erlaubnis, Kaninchen, Vögel oder Meerschweinchen zu pflegen, — und diese Knaben verhalten sich zum Tier anders als die besitzlosen.

Der Hund wird von allen gestreichelt und gehätschelt. Man narrt mit ihm, wenn man fröhlich ist, man quält ihn, wenn man vergrämt ist. Es besteht ein Verbot, beim Hund zu verweilen, besonders wenn er Junge säugt. Aber vor allem drängt es die Knaben in dieser Zeit zur Hundehütte. Sie wollen die kleinen, winselnden Hündchen streicheln, sie möchten die unbeholfenen Geschöpfchen schonend zudecken und alle Tage das Wachstum der Kleinen beobachten. Leider besteht ein Verbot.

Bald aber vergisst man die Liebe — die kleinen Hündchen sind ja für zwei, drei Knaben ein ideales Spielzeug. Man schreckt sie und freut sich am ängstlichen Zittern, wenn das Junge auf dem Hüttendach, auf das man es, am Haarschopf gepackt, stellte, nicht mehr vorwärts oder rückwärts zu klettern wagt. Die Hilflosigkeit ergötzt und unterhält. Sollte das Hündchen sterben — dann haben es eben die andern gequält oder ihm Unverdauliches, Schädliches zum Fressen gereicht. Schade, es wäre immer ein interessanter Zeitvertreib gewesen.

Ich muss die blöden Kühe hüten. Wie gerne würde ich Fussball spielen. Jetzt läuft mir noch eine Kuh davon, weil ich geschlafen habe. Die soll es mir büßen — und die Kuh, ein empfindendes Tier, erhält die Prügel, die nur Abreaktion der Boshaftigkeit des Knaben, durch die Strafe verursacht, sind.

Ein Abschlussklassler besitzt ein Kaninchen. Von ihm hängt es ab, wie das Tier wächst. Der Schüler hat einen «Freund», zu dem er immer kommen kann, wenn ihm die Kameraden überdrüssig sind. Er zieht sich nicht in einen Schmollwinkel zurück, er reagiert nicht mit Wutausbrüchen an einem Objekt, wenn er eine

Strafe erhält. Der Knabe darf sein Tierchen allein füttern, pflegen und streicheln. Niemand jagt ihn vom Stall weg. Und seltsam, wenn die jungen Hündchen als Allgemeingut manchmal ein Missgeschick eines Schülers auch erleben müssen, das Kaninchen muss nie herhalten. Niemand darf diesem ein Leid zufügen. Es ist dem Knaben anvertraut, und dieser bleibt lieblicher Beschützer.

Wenn der Hund krank ist, darf niemand zu ihm. Die Knaben suchen in dieser Zeit andere Unterhaltung. Erkrankt das Kaninchen, so hat der Pfleger Mitleid, und mit viel Geduld und Liebe sorgt er für das schwache Tier. Der böse Zustand des Kaninchens wird ihm zum seelisch empfundenen Erlebnis. Er fühlt mit, wie ein Tier auch leiden kann, und freudig bereitet er sorgfältig die ausgewählte Nahrung, bis der Hase in seiner Kiste wieder munter umherjagt. Wie sachte schützt er den kleinen Stall vor jedem Windzug, wenn sich in einer Ecke unter der Wölle die Jungen aneinander kuscheln.

Die drei Aufsätze am Anfang zeigen uns, dass die Knaben Bedürfnis nach Tieren haben. Wenn ihnen diese aber nicht voll anvertraut werden, besteht die Gefahr, dass Tiere oft als interessantes Spielzeug benutzt werden, mit dem man sich herrlich unterhalten kann und an dem man sich fröhlich ergötzt. Sobald ein Tier einem Knaben zur Obhut überlassen wird, werden in diesem Verantwortung gegenüber dem Lebenden, Liebe und Achtung für das Tier geweckt. Er quält es nicht mehr, denn er ist jetzt sein Beschützer und Pfleger. Er lernt bald mit dem Tier zu empfinden und zu fühlen. Er spürt etwas Ungewisses von einer Tierseele, von einem Tierleben. Der Knabe besitzt etwas, das täglich seiner Hilfe bedarf. Viele Erlebnisse mit seinem Schützling werden ihn gemüthhaft und seelisch bereichern.

Ich hätte den Wunsch, dass in einem Heim jedem Kind ein Tier, sei es ein Kaninchen, ein kleiner Vogel oder eine kleine Maus, anvertraut wird. Mit viel Freude und Eifer wird es sorgen und mit inniger Angst den Kranken mit allen Mitteln gesund füttern. — In der Schule berichten die Kinder immer wieder spontan Erlebnisse von einem Tier, das sie einmal selber hegen durften, selten aber Geschehnisse von einem Tier, das allgemein zum Heim gehört.

Wahrscheinlich müsste man den Kindern nur das Futter und den Stall oder Käfig für das Tier bereithalten, — mit persönlicher Anteilnahme würden die meisten für die Anbefohlenen sorgen.

Anton Fuchs, Thurhof, Oberbüren SG

Was die Freiensteiner Kinder über ihre Haustiere erzählen

Im Kuhstall

Die Käthe steht zuvorderst in der Reihe bei der hinteren Stalltür. Als sie zum Brunnen musste, trank sie nach Herzenslust. Dann sollte sie wieder in den Stall. Ich rief: «Komm, Käthe, komm.» Sie kam auf mich



zu, da sagte ich: «Gehe hinein!» Da machte sie aber einen tollen Sprung. Es krachte, polterte, und als ich hinschaute, sah ich, dass sie in das Gölleloch gestürzt war. Ich rief voller Angst: «Herr Jakob, Herr Jakob!» Er kam herausgerannt. Er, mein Bruder Albert und Heinz hatten grosse Mühe, bis sie die Käthe herausgezogen hatten. Ich konnte das aber nicht mitansehen. Ich lief fort. Mir pochte das Herz, weil ich meinte, ich sei schuld daran. Doch jetzt ist alles wieder gut.

Elfriede Walther

Wir haben 9 Katzen

Es nahm mich wunder, wo Gritli ihre Jungen versteckt hätte. In einer Mittagspause kletterte ich auf den Strohstock. Auf dem mittleren Boden sass Gritli. Sie sah mich, sprang auf und verschwand im Stroh. Schnell sprang ich hinüber, und was sah ich? Tief im Stroh vergraben sass Gritli und schaute zu mir hinauf, als ob es sagen wollte: «Gehe weg du Frecher!» Ich ging auch schnell wieder. Nach einigen Tagen stieg ich wieder auf den Strohstock. Als ich meine Ohren gespitzt hatte, hörte ich ein feines Miauen und Winseln. Nun wusste ich bestimmt, dass die Jungen im Stroh lagen. Ich freute mich riesig und erzählte alles Walter Greuter, denn ich konnte es nicht für mich behalten. Nach einigen Tagen aber wurde es sehr kalt. So kalt wurde es, dass die armen Kätzchen erfrieren mussten. Am Morgen waren sie alle tot. Ich war sehr traurig darüber und Gritli auch. Wir holten die armen Jungen und begruben sie in unserem Gärtlein. Ich pflanzte auch Blumen. Ich bin immer noch traurig.

Walter Meier

Viktor und Vreneli

Ich stelle euch Viktor und Vreneli vor: sie sind Schildkröten, Viktor ist das Männchen und Vreneli das Weibchen. Sie ist etwas grösser als er. Wir können sie leicht unterscheiden, denn die Schildkrötenweibchen haben einen nach aussen gewölbten Brustpanzer und einen kürzeren Schwanz als die Männchen. Viktor und Vreneli sind faule Tiere. Sie laufen ungeheuer langsam und fressen Gemüse, Würmer und Schnecken.

Fritz Greutmann

Wir haben nicht nur die zwei Schildkröten im Terrarium. Wir haben auch noch unsern *Zirpzirp* drin, wenn ihr wisst, was das ist. Es heisst eigentlich Heinimüggeli und ist eine Grille. Heinimüggeli sitzt hie und da auf dem Viktor und reitet wie ein grosser Herr auf seinem Ross, nur nicht so schnell. Dafür gibt dann das Heinimüggeli dem Viktor und dem Vreneli alle Abende ein Konzert.

Heinz Heller

Miss Bos Taurus

Miss Bos Taurus? Das hast du sicher noch nie gehört. Eher bekannt dürften die Miss Amerika, Miss Europa und Miss Suisse oder Miss Italia sein. Das sind jene «Frauenzimmer», die nach ihrem Aeussern beurteilt, punktiert, prämiert und zu Schönheitsköniginnen von Städten, Ländern, ja sogar Erdteilen erkoren werden. In den folgenden Zeilen darfst du einige Blicke hinter die Kulissen einer Schönheitsköniginnenwahl werfen und darfst vernehmen, was es braucht, um eine Miss bos taurus zu werden. Diejenigen Mädchen und Fräulein, die nun hoffen, wichtige kosmetische oder gymnastische Ratschläge zu erhalten, muss ich leider

enttäuschen, denn eine Miss bos taurus ist keine gewöhnliche Schönheitskönigin. Miss ist englisch und heisst auf deutsch Fräulein. Bos taurus ist der lateinische Name für *Rindvieh*. Miss bos taurus heisst also Fräulein Rindvieh oder Miss Rindvieh. Ja, beim Rindvieh gibt es Schönheitsköniginnen! Die Kühe werden nämlich auch nach dem Aeussern beurteilt, punktiert und prämiert. Nur die schönsten Tiere werden ausgezeichnet. Man macht das, um die Bauern aufzumuntern, schöne und gute Tiere zu züchten. Wenn eine Kuh Miss bos taurus werden will, wird von ihr in erster Linie folgendes verlangt: Gesundheit, Fruchtbarkeit, Milchleistung, Fleischleistung, Arbeitsleistung, Futterverwertung und zweckmässige Körperperform.

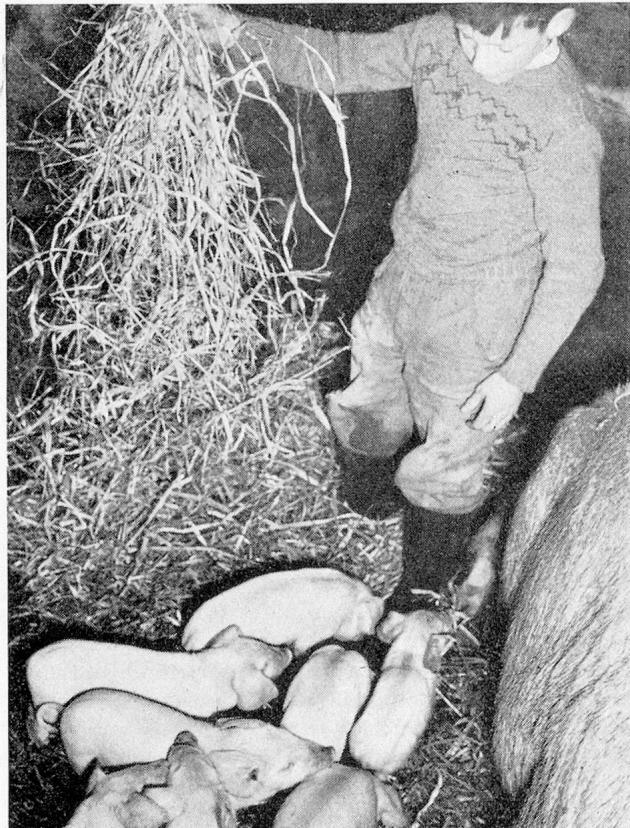
Schafe und Hühner werden von den Buben «bemuttert»

Ich muss vorausschicken, dass wir als reines Schulheim keinen Landwirtschaftsbetrieb besitzen und unsere Tiere aus rein erzieherischen Massnahmen halten, ohne auf irgendeine Rendite abzielen zu müssen. Leider ist es uns nicht möglich, all den vielen Mädchen und Buben ein eigenes Tier anzuvertrauen, was ja wünschenswert wäre. So haben wir denn versuchweise vor Jahren einer Knabengruppe unsere Schafe und Hühner anvertraut. Und was für gute Erfahrungen durften wir machen! Hören wir, was unsere Gruppenmutter uns zu berichten weiss: Die Freude war unvorstellbar, als uns die Schafe und Hühner zur Pflege und Betreuung übergeben wurden. Nun hatten wir nicht nur tote Spielsachen, sondern Lebewesen, mit denen wir fühlen, leben und sprechen konnten. Wir mussten lernen, uns anzupassen und die Lebensweise der Tierchen zu erkennen. Wir übernahmen eine Aufgabe, die uns ganz erfasste, viele Freuden, aber auch Pflichten brachte. Ich war manchmal überrascht, wie liebenswürdig meine sonst oft rohen Buben werden konnten. Jedes Tier bekam seinen Namen und wir sahen, dass auch bei ihnen, wie bei uns, jedes seine guten und seine schlechten Eigenschaften hatte. Wir durften auch erfahren, dass uns diese Tiere alltäglich beschäftigen, dass sie, wie wir, an Sonn- und Freitagen zu essen und zu trinken benötigen.

Und Welch erzieherische Möglichkeiten sich auftaten als die ersten Jungen auf die Welt kamen! Es waren sogar drei Lämmchen, und eines davon wurde von der Mutter weggestossen. Mit unendlicher Liebe und Geduld brachten ihm die Buben das Schöppchen, zogen es gross und bemutterten es wie ein Menschenkind. Hat dies nicht viel Aehnlichkeit mit den Buben selber, die ja auch einer besonderen Fürsorge benötigen?

Wie traurig sind wir alle, wenn unsere Herde zu gross wird und wir liebgewordene Gespane veräussern. Dann sind wir glücklich, wenn sie nicht zum Metzger müssen, sondern wieder einen Besitzer finden, der wie wir zu ihnen schaut. Bei jeder Möglichkeit spazieren wir hin! Denn wir wollen wissen, ob der neue Stall gut sei, ob das Fressen ausreiche, ob sie uns noch erkennen.

Und Welch Geheimnis liegt in der brütenden Henne, die nach dreiwöchiger geduldiger Brutzeit aufgeregt auf das Ausschlüpfen der goldgelben Kücken wartet! Was kann ich da meinen Buben in natürlicher Weise beibringen, was sonst gar nicht möglich wäre.



So liegt denn in der Gemeinschaft Tier und Kind eine erzieherische Möglichkeit, die zum besten gehört, was sich ein Heimleiter vorstellen kann, und die er nach unserer Erfahrung voll ausnützen sollte.

F. Fillinger, Kriegsstetten

Bei uns gehören die Tiere zur Familie

«Franzi! Hans! Wo läuft ihr hin?»

Die Buben, zwei zwölfjährige, halten an, blicken zum Fenster hinauf. Man sieht es ihnen an, die Augen glitzern fröhlich, die Beschäftigung, der sie zustreben, ist sicher eine angenehme.

«Zum Petronella und zum Rösslein Hüh» tönt es zurück, «wir müssen sie noch putzen!» — «Also beeilt euch, kommt nicht zu spät zur Schule!»

Ja, die Buben! Da springen sie zum Rösslistall, denn die Ponys machen Arbeit; sie zu bürsten, den Stall sauber zu halten, sie zu tränken und zu füttern, das ist nicht immer leicht. Wie oft heisst es, sie wären zu dick, dabei muss man ihnen doch genug zu fressen geben! Die Buben wissen ja selbst, was ein gefüllter Teller bedeutet, das Gleiche, wie für Petronella und Rösslein Hüh eine gefüllte Krippe. Das bisschen Hafer, geschwind noch ein Mass dazu! Schwester Annemarie, die alle Tiere pflegt, sieht es nicht.

Oh, wie freudig schnauben die Ponys, Hans und Franz bekommen dankbare Blicke aus ihren lebhaften Augen. Die Ställe der *Kaninchen* werden auch in Ordnung gebracht. Die *Meersäuli* haben es auch gerne sauber, doch manchesmal meint man, es sei ihnen gleich.

Enten und *Hühner* machen ein grosses Geschrei, wenn man ihre Wohnung sauber macht. Ja, schau, da in der dunklen Ecke ein Nest! Eins, zwei, drei, vier ... das sind ja zwölf Eier. Oh, die freuen sich in der Küche! Das *Taubenhaus* muss man nicht so oft gründlich putzen, diese Tauben sind ganz eigenartig. Alles Stroh schleppen sie aus ihrer Taubenvilla. Hoch steht sie auf einem Pfahl, bunt angestrichen von den Kindern. Im nächsten Jahr wollen wir sie neu streichen, welche Farbe? Ja, das weiss man dann schon, wenn es so weit ist.

Nun schnell zum *Tschecki*. Ach, er liegt ja noch an der Kette!

«Komm Tschecki, wir lassen dich ab, jetzt darfst du springen, aber lauf nicht fort!» — «Hast du schon z'Morgen gehabt?» — «Du bist wirklich ein Lieber.» Tschecki steht am Franzi hoch, legt ihm die Pfoten auf die Schultern, und die beiden plaudern so ernsthaft miteinander, was wohl? Der Hund muss alles verstanden haben. Gehorsam lässt er seinen Freund und kleinen Herrn in die Schule laufen.

Unsere Kinder bewohnen ein altes, behäbiges Bauernhaus. Die Ställe sind längst für sie ausgebaut. Man hat neue Ställe auf der Hofstatt erstellt. Die Tiere sind die liebsten Freunde für unsere vielen geistig und körperlich gebrechlichen Kinder.

Ein Büblein hält in seinen verkrampten Fingern einen einzigen Grashalm; wie vorsichtig nimmt Petronella dieses Gräslein, das Büblein jauchzt und sucht ein Neues.

Der grosse Rolf, nichts kann ihn herausreissen aus dem engen Kreis, der sein Leben bedeutet, das schönste

Spielzeug lässt er liegen, aber den Wellensittchen und den Kaninchen schaut er lange Zeit zu und hat Freude an ihrem munteren Wesen.

Seht, da kommt Hermann! Wie mühsam ist sein Gehen, und doch trägt er den Hühnern Wasser zu. Als er vor einem Jahr kam, musste man ihn unter beiden Armen halten. Jetzt zieht er am liebsten Stiefel an und hilft bei den Tieren.

Klein-Verena, es sieht nicht recht, aber seine Händlein greifen durch die Stäbe vom Laufgitter, und schon hat es den Lumpi am Fell.

Der Pudel bleibt stehen, das Gesichtlein von Verena leuchtet. Es hat ein wunderbares Gehör und verschafft sich damit seine Freuden.

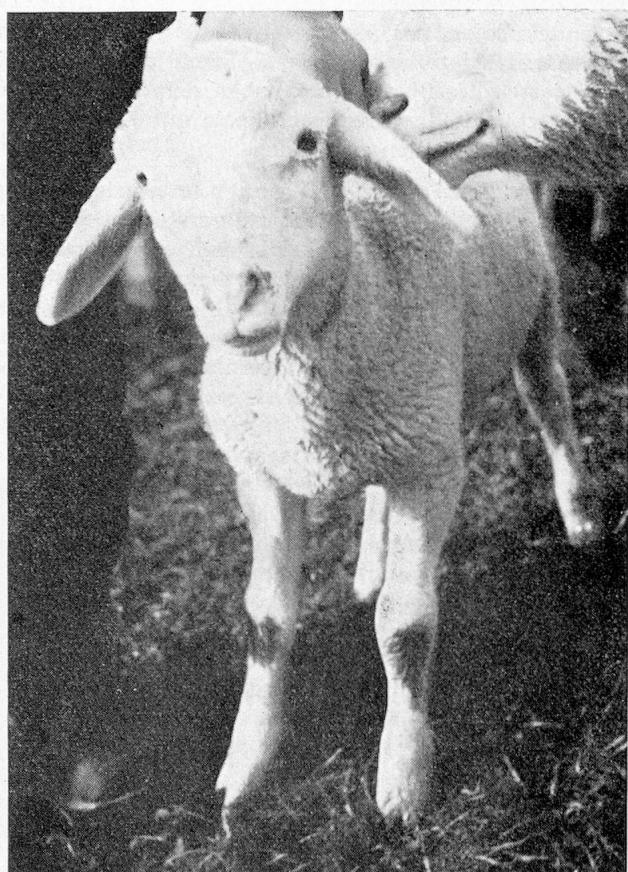
Ja, die Tiere sind eine ständige Quelle der Freude und rechten Beschäftigung für die Kinder.

Die Herzen werden aber auch mit Trauer und tiefer Betrübnis erfüllt: Der grosse schwarze Hund Topas musste fort, er wurde zu gross, die Dorfleute fürchteten ihn.

Die herzigen drei jungen Kätzlein sind verschwunden, alles sucht, man findet sie nirgends, die Hausmutter tröstet. Gewiss kommen sie wieder! Keiner will es glauben und doch, ein Hoffnungsfünklein brennt ganz heimlich in den Herzen, und o Freude, nach einer Woche kommen sie alle drei an den Milchteller.

Die weisse Lockentaube kann nicht mehr fliegen, sie läuft durchs Gras, aber hinauf zu den andern kann sie nicht. Geschwind in die Werkstatt, ein Ställchen gebaut, so, nun kann sie nachts ruhig schlafen.

Tiere bewegen Verborgenes im Kind. Seine Liebe findet eher Ausdruck beim Pflegen der Tiere.



Freude erfüllt das Denken des Kindes im Umgang eines anhänglichen Hundes oder eines Kätzleins. Beim Verlust eines seiner Lieblinge erlebt es den heilsamen Schmerz.

Unsere Kinderfamilie wäre unvollständig ohne die lieben Tiere, die uns alle beschenken.

Kinderheim «Blumenhaus», Buchegg SO
Elly Dora Geigenmüller

Natürliche Therapie für die Lösung innerer Konflikte

Das Kinderdorf Pestalozzi beherbergt in seinen 13 Kinderhäusern Kinder aus 9 Nationen im Alter von 5—16 Jahren. Zusammen mit ihren Hauseltern bemühen sie sich in der für sie völlig neuen Hügellandschaft des freundlichen Appenzellerlandes ein Zuhause zu schaffen nach den Traditionen des eigenen Landes und mit der Zeit das Leben, die Bräuche der anderen Nationen besser kennen, beachten und lieben zu lernen. Das Erlernen einer einheitlichen Sprache ist von uns Erwachsenen aus gesehen die erste Bedingung für eine gegenseitige Verständigung. Deshalb wird vom Kindergartenalter an durch gemeinsame Spiele der Sprachunterricht sofort gefördert. Doch Kinder finden viele eigene Wege, um Kontakt zu schaffen, Freundschaften zu schliessen, sich zu bunten Grüpplein mit gemeinsamen Freuden und Zuneigungen zu vereinigen, bevor sie eigentlich richtig miteinander sprechen können. Einer der wichtigsten Anziehungspunkte unserer gemischten Kindergruppen bildet zweifellos die reich vertretene Tierwelt. Ausser den Haustieren: Kanarienvögel, Goldhamster, Katzen, Kaninchen und Hunden, die in den einzelnen Kinderhäusern gehalten und von den Kindern betreut werden, hat es Tiere, welche der Dorfgemeinschaft angehören. Die Eselin Rebekka ist unter ihnen das Lieblingstier aller. Die Kleinen dürfen auf ihr reiten. Auf dem Wagen, den sie durch die Strassen des Dorfes zieht, haben sich manche Neue hingesetzt, um ihre Freude erstmals mit Kindern anderer Herkunft teilen zu können.

Die Tiere des Dorfes stehen alle unter der Obhut einer Erzieherin, die es aufs Beste versteht, die Freude und Liebe der Kinder zu Lebewesen zu wecken und ihnen das Wunder des Lebens auf natürlichem Wege näher zu bringen. Wenn Frl. Kothe durchs Dorf geht, ist sie meistens von einer Gruppe Kinder begleitet. Die einen helfen ihr beim Füttern und Versorgen der Hühner, der Tauben, der Schafe und Ziegen. Die andern folgen ihr auf Schritt und Tritt, um zuerst als stille Zuschauer der Tierpflege beizuwohnen, bis sie später vielleicht auch eine selbständige Arbeit erhalten dürfen und sich durch Zuverlässigkeit, Aufmerksamkeit, Verantwortungsgefühl, Ausdauer und Tierliebe bewähren. Als eine unserer Schafmütter sich nicht um ihr Lämmchen kümmerte, übernahm ein 13jähriges Mädchen die Mutterstelle und reichte dem verlassenen Lämmchen mit grösster Pünktlichkeit und Hingabe alle drei Stunden die Milchflasche. Sie durfte erleben, wie dieses unter ihrer Pflege prächtig gedieh. Ein anderes Mädchen hat sich den Gänse gewidmet. Ihre Pfleglinge kennt sie ganz genau. Sie fressen ihr aus der Hand, und wenn sie etwas länger ausbleibt, stehen sie vor ihrem Haus und schreien. Nächstes Jahr soll sie die Jungen allein betreuen. Eine 12jährige Engländerin,

die in der Schule etwas Mühe hat nachzufolgen, hat sich als zuverlässige, freiwillige Helferin von Frl. Kothe gut behaupten können und durch ihre grosse Liebe zu den Tieren eine bis jetzt verborgene reiche, innere Gefühlswelt an den Tag gelegt. Die Brieftauben, die sie zu pflegen hat, sitzen ihr vertraulich auf den Schultern. Manchmal kann sie es auch nicht unterlassen, aus lauter Liebe die jungen Tauben, die man eigentlich nicht anfassen sollte, in der Schürzentasche spazieren zu tragen oder sie zu lehren, ihr die Körner aus dem Mund zu nehmen. Die allgemeine Anerkennung in der Tierpflege hat ihr Selbstvertrauen gebracht und einen Ausgleich für andere, ungenügende Leistungen geben können.

Schon manches einsame, beziehungslose Kind hat hier eine Aufgabe und einen Ersatz für früh vermisste Wärme und Geborgenheit gefunden und damit den natürlichen Therapieweg für die Lösung innerer Konflikte und Mängel intuitiv eingeschlagen.

Beatrice Begert, Psychologin
Kinderdorf Pestalozzi, Trogen

Sorgfältige Überwachung ist unerlässlich

Als ich um einen Beitrag zu diesem Thema gebeten wurde, da dachte ich erst an Kaninchen, Meersäuli, Goldhamster, Katzen und Hunde. Alle diese «Gesellschafter» des Menschen sind in unserem Heim schon vorgekommen, von Kindern gehalten, gefüttert... und leider auch gequält worden. Ja, es kam sogar vor, dass ein Kaninchen unter der Pflege eines tierliebenden Buben elendiglich verhungert ist!

Seitdem in unserem Heim gebaut und umgebaut wird, sind die meisten dieser kleinen Vierbeiner verschwunden. Weshalb? Das wird aus der Folge dieser Ausführungen ersichtlich sein. Mein Vorsatz, später mit den grössten Buben einen geräumigen Kaninchenstall zu zimmern, ist dabei keineswegs beiseite gelegt worden. Sogar die Haltung von Ziegen und Schafen steht noch auf dem Wunschprogramm unseres Meisterknechts. Ich könnte mir die Gesamterziehung unserer zwanzig Buben, die alle aus schwierigen Familienverhältnissen stammen, nicht denken ohne Verbundenheit mit Tieren, oder mit der Natur überhaupt. — Walter Höhn schreibt im Buch «Naturschutz im Kanton Zürich»: Erziehung zur Naturliebe muss einen Teil der Gesamterziehung bilden, wobei Elternhaus und Schule in gleicher Weise verantwortlich sind.» Das gilt selbstverständlich auch für unsere Heime! — In all den Jahren meiner Tätigkeit als Lehrer und Heimleiter ist mir eines deutlich geworden:

Kinder, welche auf dem Lande und somit naturverbunden aufwachsen, besitzen ein lebendiges, starkes Heimatgefühl.

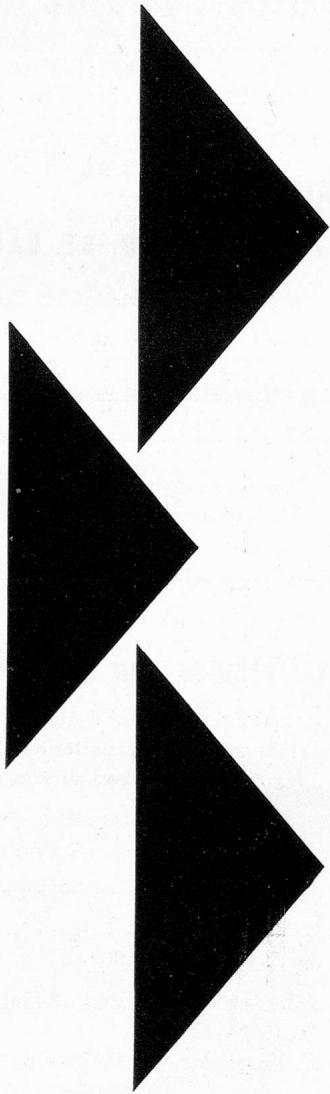
Dabei werden Schule und Elternhaus entscheidend mitgewirkt haben. Können wir halblosen, seelisch verwahrlosten Kindern nicht viel Grosses und Tiefes vermitteln, wenn es uns gelingen sollte, ihnen verlorenes Heimatgefühl wiederzugeben? Gerade das wäre mit der Erziehung zum Tier, zur Natur überhaupt möglich. Nun müsste ich rasch zum Nachtbarhof eilen, mir ein paar Sandhasen zu beschaffen. Oder ich müsste in der Stadt Goldhamster, Kanarienvögel oder anderes Getier

Hervorragend zum Waschen von öliger, fettiger und stark beschmutzter Wäsche ist MAGA

Die Chemiker und Techniker der Steinfels-Fabrik haben ein Spezialprodukt entwickelt, das ölige, fettige und allerschmutzigste Wäsche makellos sauber wäscht und von anhaftenden Gerüchen restlos befreit. Dieses Spezialprodukt, das in der Waschküche „Bäume ausreisst“, heisst MAGA.

MAGA braucht man überall dort, wo ein noch so gutes, gewöhnliches Waschmittel einfach nicht mehr mitkommt.

Wie urteilen kritische Kunden über MAGA:



Eine Spezialfirma für Heizung, Lüftung und sanitäre Anlagen schreibt:

„Wir haben mit MAGA eingehende Waschversuche gemacht und wir stellen gerne fest, dass sich MAGA vorzüglich für jede Wäscheart, jedoch speziell für Berufswäsche wie Metzgerei-, Konditorei- und Überkleider-Wäsche eignet. Mit relativ wenig Mittel wird eine verblüffend gute Waschwirkung erzielt.“

Eine Verkaufsfirma der Waschmaschinenbranche äussert sich darüber wie folgt:

„Das mir zur Verfügung gestellte MAGA habe ich im „Cleis“ sowie „Doana“-Waschautomaten gründlich ausprobiert. Speziell bei sehr schmutziger Küchenwäsche, sowie bei Überkleidern habe ich mit MAGA sehr gute Resultate erzielt. Im Gegensatz zu andern Waschmitteln schäumt MAGA nicht stark und trotzdem besitzt es eine sehr gute Waschkraft; darum kann ich dieses Produkt für Waschautomaten sehr empfehlen.“

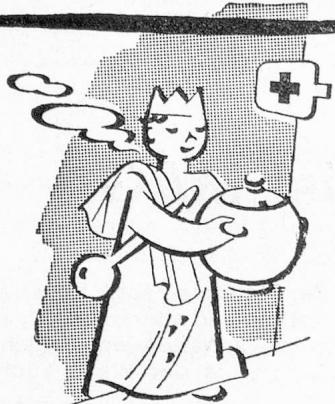
Ein Architekt berichtet:

„Ich bestätige Ihnen gerne, dass Sie gestern anlässlich einer Vorführung des Waschautomaten GOLFSTROMATIC (7,5 kg Fassungsvermögen) in Zug in einem einzigen Waschprozess von total 58 Minuten stark verschmutzte Überkleider von zwei Elektrikern zur vollen Zufriedenheit ihrer Besitzer gewaschen haben. Als Waschmittel verwendeten Sie das von der Firma Steinfels in Zürich neu in den Handel gebrachte MAGA. Nach vollendeter Waschzeit dufteten die Überkleider so frisch, als ob diese in einem klaren Bach gespült worden wären.“

Unverbindliche und kostenlose Beratung durch unser erfahrenes Fachpersonal. Teilen Sie uns bitte Ihre Wünsche mit oder verlangen Sie den Besuch unserer Vertreter. Wir suchen eine Lösung die Ihnen erlaubt, sparsam und schonend zu waschen.

STEINFELS

die leistungsfähige Seifenfabrik für den Grossbetrieb Tel. (051) 421414



Aufbauende **LUCUL-Kraftsuppen...**

werden in Krankenhäusern und Anstalten immer mehr verwendet. Rasch ist so eine Bouillon hergestellt, sie regt mit dem herrlichen Fleischaroma den Appetit an und ist auch dem schwachen Magen bekömmlich.

LUCUL

Fleisch-Kraftbrühe
Hühner-Kraftbrühe
Ochsenchwanzsuppe
und Bratensauce

Bitte Muster und Spezialofferte verlangen
LUCUL-NÄHRMITTELFABRIK ZÜRICH-SEEBACH
Tel. 46 72 94

Kunsthonig	Exquisit, Tafelmelasse
Himbeersirup	naturein
Confitüren	Orangen, süß u. bitter, Aprikosen, Grapefruit, Frühstücksgeleé mit Himbeer
	Crémepulver, Backpulver Fondant, Backmassen, Aromen Essenzen, Farben
	C. Münzenmeier, Pfäffikon SZ Wolrowe-Werk Telefon (055) 5 42 13

Versilbern u. Aufpolieren von

Hotelsilber und Besteck

Unsere geschulten, langjährigen Fachkräfte reparieren in kurzer Zeit das defekte Hotel-silber.

H. Béard S.A. Montreux

Telefon (021) 6 22 78

Bei Krankheit oder fiebrigen Zuständen

fehlt oft jegliche Freude am Essen. Dann kann der Appetit geweckt werden und das nötige Minimum an Nahrung in leicht verdaulicher Form zugeführt werden, indem man hübsch angerichtete, nahrhafte Süßspeisen aus



(Puddings, Aufläufe, Flans) in Verbindung mit Fruchtsäften verabreicht.

«PAIDOL-FABRIK»

DÜTSCHLER & CO. ST. GALLEN

Für Grossküchen vorteilhafte Spezialpackungen von 4½, 9½ oder 19½ kg.

Herrenwäschefabrik
BAUR & CO.
Oberurnen/Glarus
Telefon (058) 4 15 79

liefern

Hemden und Überkleider

für Anstalten und Heime. Beste Ausführung, vorteilhafte Preise. Referenzen stehen zur Verfügung.

Verlangen Sie Offerte oder Vertreterbesuch. — Auswahldienst



50 Jahre 1910—1960

Kaffee-Rösterei Linthof
Näfels
F. Hauser-Vettiger & Sohn

Alleinhersteller der bekannten Spezialität:

«Finita» Kaffee mit bekömmlichen Zusätzen, fixfertig für den täglichen Gebrauch.

Vertrauenshaus mit vieljähriger Erfahrung für **Roh- und Röstkaffee, Kaffee koffeinfrei, Sofortkaffee, Kaffee-Zusätze, Kakao.**

Direkter Kaffee-Import. Prompter Versand. Tel. (058) 4 40 38

ORO das ausgiebige, feine, weiche
KOCHFETT

Spezialqualität nach Hausfrauen-Art hergestellt

Flad & Burkhardt AG. Zürich-Oerlikon
Telefon (051) 46 84 45

G1

G1 die formvollendete,
schweizerische
Geschirrwasch- und
Spülmaschine.
Trotz kleinstem Raum-
bedarf — grösste Leistung!
Sparsamste automatische
Waschmitteldosierung!
Glanzrocknung!

F. Gehrig & Co.
Fabrik
elektrischer Maschinen
und Apparate
BALLWIL/LU
Telephon 041/89 14 03

GEHRIG

Silektro

Die Bloch- und
Spänmaschine mit vollständiger Staub-
absaugung

- zuverlässig
- rationell
- hygienisch

SIHLEKTRO GmbH
Weinbergstrasse 31
ZÜRICH 6
Tel. (051) 34 93 13

Erstklassige Bodenpflegemittel

TAWAX 10
Hartglanzwachs flüssig

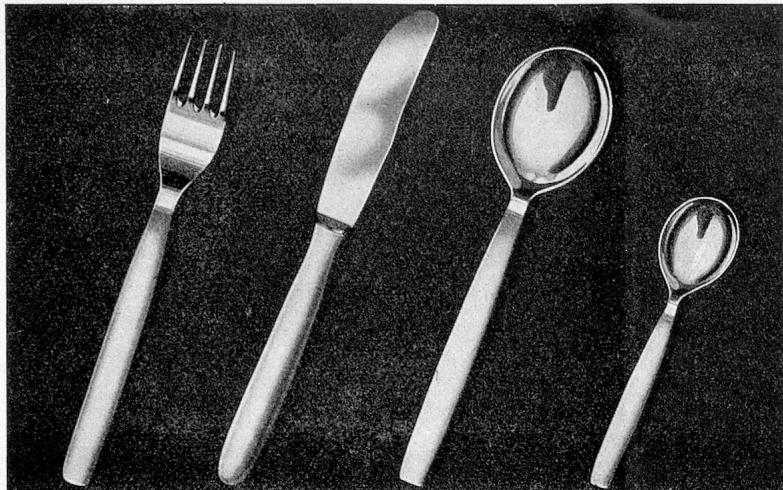
TAWAX 11
Hartglanzpaste fest

TAWAX 12
Selbstglanz-Emulsion flüssig

Alle 3 Sorten sind einfach und zeitsparend
in der Anwendung und bewirken einen
dauerhaften, intensiven Glanzbelag.

Verlangen Sie Offerte mit Gratismuster

Tavol-PRODUKTE
unerreichbar in Qualität!
H. TAVERNARO · CHEM. FABRIK
WINTERTHUR-WÜLFINGEN
SCHLOSSSTALSTR. 221 · TEL. 052/24054



Achtung! Spezialangebot für Chrom-nickelstahlbestecke

1 Essmesser mit Chromstahlgriff und Rillenschliff	Fr. 2.50
1 Essgabel	Fr. —.90
1 Esslöffel	Fr. —.90
1 Kaffeelöffel	Fr. —.70

Unverbindliche Musterzusendung.

Eduard Widmer Zürich 8

Hoteleinrichtungen
Dufourstrasse 51 Telefon (051) 34 72 36

Küchenwäsche

Küchentücher, Teller- u. Gläser-tücher, Handtücher, Küchenschürzen, Abwaschlappen, Bodenlappen



Bettwäsche

Leintücher in Zwirn-Halbleinen und Zwirn-Baumwolle, roh und gebleicht
Anzüge für Kissen, Pfulmen und Decken in Bazin, Satin und Damast, Zwirn-Halbleinen und Zwirn-Baumwolle
Moltons in div. Qualitäten
Wolldecken, div. Artikel und Preislagen

Tischwäsche

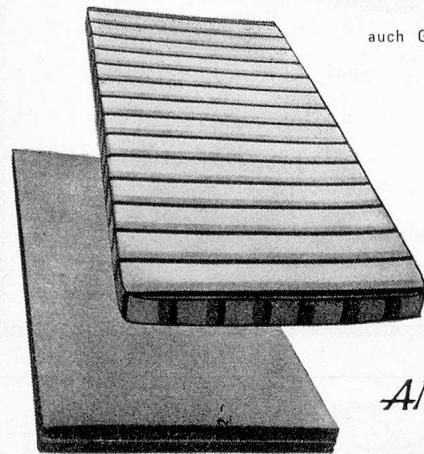
in Reinleinen, Halbleinen und Baumwolle, weiss und farbig Servietten Napperons Tischtücher

Toilettentücher	Ärzte- und Operations-
Frottierwäsche	Mäntel und -Wäsche
Waffeltücher	Gärtner-, Metzger-,
Badetücher	Bäcker- und
Hausschürzen, div.	Chefschürzen usw.
weiss und farbig	

A. & H. Kälin-Müller, Seewen-Schwyz

Leinen- und Baumwollweberei Tel. (043) 316 66

Beim Anschaffen von Matratzen



auch GURIPOR ANATOMIC aus Latexschaum in Betracht ziehen

ANATOMIC



Praktische Prüfung Schweiz.
Institut für Hauswirtschaft
bestanden



Die GURIPOR-Matratze ist ein bewährtes Schweizerfabrikat. Dank dem verstärkten Mittelteil ist die Matratze GURIPOR ANATOMIC vollkommen. Sie stützt den Körper beim Liegen und Sitzen in idealer Weise.

GURIPOR ANATOMIC — ein Spitzenprodukt der

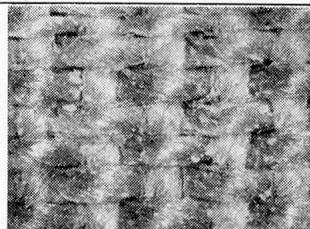
GUMMI-WERKE RICHTERSWIL A.-G. RICHTERSWIL

Tel. (051) 95 94 21

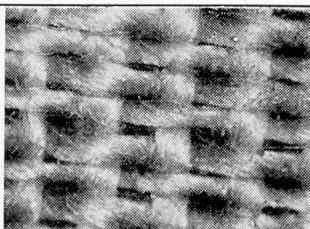


AAR - Seife ist neutral, hartwasserbeständig, bildet keine Kalkseife, wäscht sauber, schont die Textilfasern

AAR-Seife wäscht Wollsachen in der Maschine



Hartes Wasser mit Seife
Anlagerung v. Kalkseife



Hartes Wasser mit AAR-
Seife. Keine Anlagerung
von Kalkseife



Chemische Fabrik G. Zimmerli AG Aarburg

Tel. 062/7 34 61/7 36 71
(Aargau)

kaufen für Liebhaber unter unsren Heiminsassen. Damit werde ich nichts erreichen. Es braucht noch mehr. Die erste Beschäftigung, die das Kind mit dem Tier zusammenführt, ist das *Spiel*. Ich erinnere mich noch gut, wie wir als fünfjährige Knirpse einen dicken «Chärder» (Regenwurm) mit allen beobachteten Feierlichkeiten begraben haben. Dass der arme Wurm noch lebte, schien uns weniger wichtig als das begleitende Grabgeläute mit einer Kuhglocke. — Häufig führt das Spiel das Kind dazu, Tiere unsinnig zu quälen. Sogar unser weit herum bekannter Naturkenner Carl Stummel — Morath erzählt uns in «Erlebnisse mit Tieren», wie er als lebhafter Junge mit Kameraden Wespenester aufgestochert hat. Er berichtet weiter: «Schön waren sie übrigens nicht, diese braunen Reisigwege, die sich da bald von allen Seiten sternförmig vom Ufer her der Moormitte näherten, aber auch für die Schönheit der Natur fehlte uns damals der Sinn. Schön war, was man brauchen konnte, vom blossen Ansehen hatte man nichts».

Bedenken wir auf der andern Seite, dass das Kind manchmal überhaupt ganz anders denkt als wir Erwachsenen. Das erlebte ich bei folgender Begebenheit: Vrenelis Liebe gilt seinem Kätzchen «Jörgi». Das gutmütige Tier lässt sich von Vreneli alles gefallen. Nun hat «Jörgi» soeben ein Kohlmeislein erwischt. Ich jagte der mordgierigen Katze die Beute ab (als eifriger Naturschützer natürlich) und schimpfte energisch mit ihr, so dass sie beschämt um die Ecke schleicht. Darauf versuche ich mein erschrockenes und empörtes Kind zu besänftigen: «Weisst, die Katze darf keine Vögelchen fangen. Mir ist es lieber, wenn sie Mäuse frisst.» Darauf Vreneli in kindlicher Logik: «Vögeli sind aber au Fleisch.» Ich gab mich geschlagen. Vreneli hat Recht. Wir Erwachsenen betrachten alles vom ökonomischen Standpunkt aus. Die Rendite des Betriebes wird von der lästigen Mäuseplage geschmälert — durch Insekten vertilgende Meislein jedoch vergrössert. Daraum soll die Katze Mäuse fressen und keine Meislein. Für die Katze bedeutet aber beides Nahrung, Fleisch. Diese Weisheit musste mir von meinem vierjährigen Kind beigebracht werden!

Falsche Vorstellungen über Tierschutz und Tierpflege können Tieren ebensoviel Leid wie Freude bereiten. Es ist zum Beispiel Unsinn, während des ganzen Winters die Vögel zu füttern. Eine Nachhilfe auf dem Futterbrett ist wohl bei Schneesturm und scharfer Kälte angebracht. Aber mästen wir bei mildem Winterwetter und aperem, ungefrorenem Boden unsere Wintergäste nicht, bis sie verwöhnt und «verbäppelt» beim nächsten Wetterumsturz elend zugrunde gehen!

Ich möchte zum Schluss kommen. Tiere sind willkommene, oft heiss geliebte Gespielen und Kameraden der Kinder. Wie mancher von Menschen tief beleidigte Bub unseres Heims hat in unserem Stall seinem Kälbchen nicht schon sein Elend ins Ohr geflüstert. Das Kälbchen hörte zu, die Menschen fanden keine Zeit dazu! Aber manchmal benehmen sich Kinder den Tieren gegenüber unverständlich, was nicht selten zu böswilligen Quälereien führt. Unter unbeaufsichtigter Pflege geschieht es, dass Kaninchen verhungern und Wellensittiche verdursten. Demnach heisst unser Grundsatz:

«Das Kind zum guten Verhältnis mit dem Tier erziehen.»

Dann erst ist es ein Glück, wenn das Kind väterlich und mütterlich betreut mit dem Tier (der Natur überhaupt) aufwächst. Aus diesem Grund halten unsere Heimbuben zur Zeit keine Kleintiere, weil uns leider im Augenblick die sorgfältige Ueberwachung nicht möglich ist. Trotzdem verarmen sie nicht an reichen Erlebnissen mit Tieren. Vieh, Hunde, Katzen und was sich vom Dachs übers Hirschrudel bis zum Siebenschläfer alles um unser Haus bewegt, bieten Stoff genug zu schönem, gemeinsamem Erleben.

Dies setzt aber schliesslich eines voraus: Gute Beobachtungsgabe und mindestens einige grundlegende Kenntnisse bei Erziehern und Erzieherinnen. Nur wer das Tier und sein Verhalten kennt, wer selbst tiefe Bindungen zum Tier und zur Natur überhaupt erworben hat, kann diesen von mir nicht wegzudenkenden Teil der Gesamterziehung mit Erfolg anpacken... Kind und Tier, Erziehung des Kindes zum guten Verhältnis mit dem Tier und der ganzen Natur. Misserfolge sind nicht ausgeschlossen, aber sie sollen uns nicht entmutigen.

Warum wird heute überall, wo Erzieher und Erzieherinnen ausgebildet werden, noch kein *Naturkunde-Unterricht* erteilt? Als Bereicherung der Gesamtbildung könnte er in Kursen ganz gut an Stelle einiger Stunden Psychologie und Pädagogik im Lehrplan aufgenommen werden. Naturkunde sollte aber nicht von Bücher-Naturwissenschaftern erteilt werden, sondern von bewährten Leuten mit praktischen Kenntnissen, wie etwa Carl Stummel-Morath, Hans Zollinger, Hans Räber oder alt Lehrer Gottfried Spengler in Turbenthal. Naturkunde-Unterricht für die Gemütsbildung... Gemütsbildung, das goldene Gegengewicht zur inneren Verwahrlosung unserer Jugend!

Robert Germann, Räterschen

Das Tier als «Mitarbeiter»

Fast alle Heimeinweisungen unserer Buben sind mehr oder weniger starke Zwangsmassnahmen. Wie fühlen sich wohl diese angehenden Zöglinge, wenn sie von ihren Eltern zu uns gebracht werden? Natürlich sind sie neugierig, wie es wohl im Heim aussehen, wie es sich da wohl leben wird. Sicher haben die meisten auch Angst. Angst vor dem neuen Leben, vor dem Ungewissen. Nun ist es da, was man ihnen schon lange angedroht hat. Auch schon habe ich Enttäuschung in den Buben gespürt. Enttäuschung über die Grossen. Wieviele Erwachsene, Eltern, Verwandte usw., haben ihnen doch versprochen, die Versorgung in eine Anstalt komme nicht in Frage; sie werden bestimmt dafür sorgen, dass dies nie geschehen werde. Und nun, ja, nun, begleiten einen diese Versprecher noch selber an den neuen Ort. Ist es nicht verständlich, dass sich die Buben verschliessen, dass ihr Vertrauen in die Erwachsenen gestört ist? — Es sind nun oft die Tiere, die eine Verkrampfung in solchen Buben lösen können. Tiere enttäuschen weniger als Menschen. Sie sind absolut vertraut. Ihnen kann man alles sagen, Gutes und Böses. Sie haben keine Einwendungen. Dazu sind sie verschwiegen. Ich sehe immer, wie fast alle Neuein-

getretenen sich den Tieren zu nähern versuchen. hat der Knabe in einem der Ställe oder bei den Kaninchen Kontakt geschaffen, so ist auch der Weg zum Buben mehr oder weniger offen. *Das Tier hat den Kontakt vermittelt.*

Eugen hat Mühe, mit Menschen Bindungen zu unterhalten. Diskussionen Erwachsener bezieht er vielfach auf sich. Er ist hemmungslos. Im Zorn kann er jedem Erwachsenen alles sagen. Es sind dies alles Eigenschaften, die die menschlichen Beziehungen beeinträchtigen. Gleich von seinem Eintritt weg fühlte sich Eugen zu den Tieren hingezogen. Die Liebe zu diesen blieb bei ihm konstant. In den Beziehungen zu ihnen war er denn auch ehrlich und tief. Nur auf dem Umweg über das Tier war es möglich, Eugen näher zu kommen und zu bleiben. Ich glaube, dass es bei ihm die Tiere waren, die es ihm ermöglicht haben, eine Lehre zu absolvieren, und mit seinen Kameraden in ein rechtes Verhältnis zu treten und dieses zu unterhalten. Aufgabe der Tiere in diesem Falle war: *Förderung der Kontakt- und Bindungsfähigkeit des Buben.*

In der Besorgung der Tiere helfen die Buben mit; eine Arbeit, welche meistens gerne geleistet wird, wenigstens anfänglich. Später lässt der Eifer nach. An dessen Stelle müssen nun Pflichtgefühl und Ausdauer treten. Es ist leichter, diese beiden Eigenschaften an Lebewesen zu entwickeln als an toten Dingen oder alltäglichen Arbeiten. Die natürliche Liebe zum Tiere hilft wesentlich mit, und warum sollte man nicht mit ihr rechnen, ist sie doch ein grosser *Helper in der Erziehung zur Ausdauer und zum Pflichtgefühl.*

Diese drei Abschnitte mögen zeigen, dass bei uns die Heimerziehung ohne Tiere undenkbar ist. Tiere haben erzieherische Eigenschaften, und diese sollen, wenn immer sich eine Möglichkeit bietet, ausgenutzt werden.

M. Plüss, Pestalozzistiftung Schlieren

Im Stalle fühlen sie sich endlich «daheim»

Hans war ein unerwünschtes Kind. In letzter Minute heirateten seine Eltern. Der Vater fühlte den Zwang, die Mutter meinte, sie hätte ohne diesen Buben eine bessere Partie machen können. Hans kam vom Säuglingsheim in eine Pflegefamilie, von wo er in ein Heim für vorschulpflichtige Kinder verbracht werden musste. Wegen verschiedener Schwierigkeiten war unser Heim der fünfte Pflegeplatz. Er kam als schwerer Bettläger zu uns, war nervös, streitsüchtig und einsam. Nach einiger Zeit anvertrauten wir ihm ein tragendes *Mutterschaf*. Ich sehe die erstaunten Bubenaugen immer noch vor mir, die eine deutliche Sprache redeten. «Gerade mir vertrauen Sie es an!» Hans, der sich sonst ungern vom warmen Bette trennte, wobei oft die Zimmergenossen unter seiner Unlust zu leiden hatten, sprang nun als erster aus dem Bett, machte, was zu tun war, rasch und still, um noch vor dem Frühstück den Schafen das Futter zu bringen. Seine freie Zeit verbrachte er im Stall, dort fühlte er sich «daheim». Er sammelte eifrig Küchenabfälle. Oft wanderte heimlich das Frühstücksbrot, das dann mit dem Schaf geteilt wurde, in den Hosensack.

An einem Morgen stürzte Hans mit freudigem Lärm in die Stube: «Denkt, ich habe ein junges Schäflein geboren!» Was für ein hübscher Bub war unser Hans, wenn er so strahlend und zufrieden in die Welt blickte. Auch innerlich vollzog sich diese Wandlung. Er wurde ruhiger, ausgeglichener, verstand sich besser mit seinen Kameraden und verlor allmählich das Bettlässen. Max kam als uneheliches Kind zur Welt. Direkt vom Spital wurde er in ein Säuglingsheim verbracht. Dann nahmen ihn die Grosseltern zu sich. Nach der Verheiratung der Mutter kam Max heim, wurde aber nicht mit mütterlicher Liebe umgeben. Die Mutter vernachlässigte den Knaben, da sie inzwischen einem Mädchen das Leben geschenkt hatte. Was Max so sehr vermisste, bekam nun das Neugeborene. Er wurde schwerer Bettläger und fing an zu stehlen. In seiner Eifersucht schlug er sogar die Mutter und bekam öfters Wutanfälle. Die Mutter brachte den schwachbegabten, schwierigen Knaben seinem Vormund mit der Bemerkung, sie könne mit dem dummen Buben nichts mehr anfangen. Hier durfte er vorübergehend bleiben, bis sich ein Plätzchen fand in einem Heim für Normalbegabte. Nun stellten sich Schulschwierigkeiten ein, so dass er bald in ein Heim für Schwachbegabte umplaziert werden musste. Auch hier ging es nicht, da er den Frauen zu viel Mühe machte. So kam Max als Zwölfjähriger zu uns, vertrotzt und misstrauisch. Seine Mutter kümmerte sich nicht mehr um ihn.

Unser Heim liegt 1200 m hoch, 1 Stunde vom nächsten Dorf entfernt. Um den Warentransport zu erleichtern, durften wir ein *Pony* kaufen. Das war eine Freude für die Kinder, besonders für Max, der mit mir nach Luzern fahren durfte, um das Pony auszuwählen. Anständig, mit strahlenden Augen, strich er dem Tier über das glänzende Fell. Aber als er reiten durfte, kannte seine Freude keine Grenzen. War das noch unser Max?!

Er durfte das Tierlein am Bahnhof unseres Dorfes abholen und in Begleitung aller Heimkehrer durch das Dorf führen. Mit welcher Hingabe pflegte er das Vreneli, wie er es nannte. Als der Dorfsattler noch ein schönes Bündnergeschirr mit Beschlägen und Glöcklein verfertigte, und der passende Wagen dazukam, wurde Max von allen Dorfkindern beneidet, wenn er stolz mit seinem Gespann den Warentransport besorgte. Jetzt war er jemand; und statt ihn auszulachen, bettelten die Dorfkinder um ihn herum, um auf dem Pony reiten zu dürfen oder wenigstens das Leitseil zu halten. Unser Schulhaus ist fünf Minuten vom Heim entfernt; die Spielwiese umzäunt, so dass das Pony während der Schulzeit dort weiden kann. In der Pause spielen die Kinder mit dem Tier und manch ein Znuni wandert in dessen Magen. Oft zeigt das Tierlein mit Scharren und Wiehern die Pausenzeit an. Unser Heim ist oft das Ziel der Sonntagsausflügler. Als der Kindergarten unseres Dorfes seine Schulreise zu uns machte, setzte Max ein Kind nach dem andern auf den Ponyrücken und wanderte stolz mit ihm das Strässlein auf und ab. Unser Max verlor das Bettlässen und wurde ein zuverlässiger, fleissiger Schaffer und arbeitet seit zwei Jahren bei einem Bauern, der die ruhige, verlässige Art von Max und ganz besonders seine Liebe zu den Tieren zu schätzen weiss.

A. Golas, Schülerheim Schwäbrig, Gais